

Kohlenstoff im Kreislauf denken

Die Möglichkeiten des Torfersatzes v. a. durch den Einsatz von Kompost wurde anhand unterschiedlicher Perspektiven auf der 22. Fachtagung des VHE-Nord e. V. am 23. Juni in Hamburg diskutiert. Referierende aus Forschung, Ministerien und Gartenbau gaben auf der Tagung einen aktuellen Einblick in neue Ansätze und Hürden zur Torfreduzierung sowohl im Gartenbau als auch im Baumschulbereich.

Während Dr. Gerlinde Michaelis von einer erfolgreichen niedersächsischen Torfreduktionsstrategie sprach, kam aus den Reihen des Auditoriums Kritik auf, die bisherigen Anstrengungen haben noch längst nicht den Effekt gehabt wie vermeintlich vorgegeben. Ungeachtet dessen lobte Michaelis, Leiterin der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in Bad Zwischenahn, die Arbeit des 2015 gegründeten Niedersächsischen Torfersatzforums, das die Vernetzung der Experten und ihren Erfahrungsaustausch deutlich vorangebracht habe. Dabei verwies Michaelis auf die ambitionierte Torfreduktionsstrategie der Bundesregierung, die in ihrem Klimaschutzprogramm 2030 festgeschrieben ist. Sie soll schon bis 2030 zu einem vollständigen Verzicht von Torf im Freizeitgartenbau führen, parallel dazu wird im Erwerbsgartenbau kein vollständiger, aber ein weitgehender Ersatz angestrebt.

Heinrich Beltz von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen stellte klar, dass ein kompletter Torfersatz ein anspruchsvolles, aber nicht realisierbares Ziel sei. Aus seiner Sicht sei im Segment der Baumschulsubstrate eine Torfreduzierung auf 25 % realistisch. Aktuell sind noch rund 200.000 m³ Torf in Baumschulsubstrat im Einsatz. Zwar sei ein Teil dieses Torfs durch Qualitätskomposte ersetzbar, doch warnte er vor zu hohen pH-Werten, zu hohen Salzgehalten, Kalziummangel durch Kaliumüberschüsse, Vernässung und Verpilzung. Die Vorteile des Kompostes lägen dafür in einer etwaigen phytosanitären Wirkung und in der Einsparung von Düngern.

Laut Dr. Sebastian Kipp, Leiter Research and Development von Klasmann-Deilmann, fehlen gegenwärtig 1,2 Millionen m³ Torfrohstoffe, die in Friedenszeiten aus Russland bezogen wurden, aber seit Kriegsausbruch nicht mehr geliefert werden. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die große Nachfrage nach Holzfasern. Außerdem unterstrich Kipp die Bedeutung von Kokos für torffreie Substrate. Auch der Anbau von Sphagnum im Gewächshaus sei eine interessante Alternative für sein Unternehmen. Kompost dagegen ist der sensibelste Torfersatzstoff, dessen Anteil an den Substraten maximal 20 % betragen darf. Kipp zu Folge seien Komposte hinsichtlich der Mikrobiologie eine „Blackbox“, was zu einiger Enttäuschung bei den norddeutschen Kompostierern führte.

Dass sich die Substrathersteller tatsächlich in einem Paradigmenwechsel befinden, bekräftigte auch Josef Gramann, geschäftsführender Gesellschafter der Gramoflor GmbH & Co. KG in Vechta, die jährlich rund 700.000 m³ Erden und Substrate herstellt. Gramann versicherte, dass eine Torfreduktion möglich sei. Ob aber im Jahr 2038 ein Ausstieg aus Torf umsetzbar sein wird, lässt er offen. Doch ist das Ziel für Gramoflor, bei den Profisubstraten bis 2030 rund 60 % Torfersatzstoffe einzusetzen. Dazu gehört auch eine verstärkte Verwendung von Komposten. Darüber hinaus brauche es eine weitaus bessere Wiederverwendung von Rohstoffen und eine ganz neue Kultur der Kaskadennutzung, wozu auch Gärprodukte aus Biogasanlagen gehören könnten.

Henrich Meyer zu Vilsendorf, Referatsleiter Acker- und Pflanzenbau, Nährstoffmanagement und Düngung im niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, stellte in seinem Vortrag die niedersächsische Ackerbau- und Grünlandstrategie vor. Er betonte den rasanten Rückgang des Stickstoffdüngereinsatzes in den letzten Jahren in der landwirtschaftlichen Praxis, obgleich es immer noch Überschussgebiete gäbe. Damit sei ein wichtiges Etappenziel erreicht, resümierte Meyer zu Vilsendorf zufrieden. Er prognostizierte speziell in seinem Bundesland noch dramatische Veränderungen im Tierbestand. Eine Entwicklung, die letztlich den Anforderungen nach Biodiversität, reduziertem Pflanzenschutz, Klimaanpassung und Klimaschutz geschuldet sei.

Letzteres beinhaltet auch den Humusaufbau, den sich auch Landwirt Henning Knutzen seit vielen Jahren auf die Fahnen geschrieben hat. Er referierte auf der Tagung des VHE-Nord über die mannigfaltigen Vorteile des Humusaufbaus, wie die höhere Bodenfruchtbarkeit, Speicherung von Kohlendioxid und Bildung von Wasserdampf, der eine kühlende Wirkung habe und kleine Wasserkreisläufe herstelle. Knutzen versucht mit seinen Mitstreitern im Verein Boben op, ein nachhaltiges Geschäftsmodell über einen Zertifikatehandel für Humusaufbau zu entwickeln.

Dass diese Möglichkeit bereits für die Produktion von Pflanzenkohle bestehe, führte Dr. Margit Paustian, Managerin bei der Carbo-Force GmbH in Preetz, aus. Obschon noch nicht viele Pyrolyse-Anlagen in Betrieb sind, ist die Nachfrage nach Pflanzenkohle hoch. Auch wenn über dieses Verfahren der Kohlenstoff zwar nicht im Kreislauf bleibt, könne es gleichwohl einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, so Paustian.

Quelle: H&K aktuell Q3/2022, S. 14 - 15: Dirk Jensen (VHE-Nord)